

Verhöhnung der Schweiz an der 1. August-Feier der Expo02 in Biel

Veröffentlicht am 01. August 2002

Das als „visionär und provokativ“ verkaufte Theaterstück von Lukas Bärfuss und Samuel Schwarz ist an der 1. August-Feier an der Arteploge der Expo02 in Biel ziemlich flach gefallen. Dafür soll dieses „Affentheater“ 450'000.00 CHF gekostet haben. Alles Steuergelder, versteht sich!

Zum Glück war da noch der Verteidigungsminister der Schweiz, Bundesrat Samuel Schmid. In seiner bodenständigen Art brachte er Würde und Respekt vor den Werten des Landes zum Ausdruck. Im Gegensatz zur Expo-Leitung, hatte der, gegenwärtig einzige wirklich patriotische Bundesrat, die am Rednerpult aufgehängte Schweizerfahne selber mitgebracht. Über den Inhalt des Affentheaters zu sprechen wäre müssig. Die Schweizer als sexbessene, in einem Käfig lebende Affen darzustellen, das Schweizersein nur als das Ergebnis eines Amtsakts (wie die Entrichtung der Hundesteuer) zu bezeichnen und die totale Öffnung der Schweiz für alle Papierlosen und anderen Menschen von überall als die grosse Vision der Zukunft darzustellen, wirkt etwas allzu simpel, pubertärflegelhaft und inbezug auf die Kopulierlust der Schweizer doch recht "victorien". Als erste Reaktion stossen drei Worte auf: Arroganz, Provokation und Trittbrettfahren.

Arroganz: Es gehört zur direkten Demokratie, alle Stimmen zu hören. Jedermann hat das Recht, seine Meinung bekanntzugeben. Aber er muss dies in einer korrekten, dem Anlass entsprechenden Form tun. Darüber hinaus zu gehen, ist eine Zumutung für die anderen; eine Art Arroganz, die heute in der Schweiz, angeblich getreu den Grundsätzen einer demokratischen Auseinandersetzung, ohne weiteres hingenommen wird. Stelle man sich einmal vor, wie ein Staatspräsident à la Chirac auf das von dem Duo Bärfuss/Schwarz zusammengebraute Stück an der offiziellen Feier vom 14. Juli in Frankreich reagiert hätte. Schade, Bundesrat Schmid hätte nicht allein gelassen werden sollen. Beklemmend, wie das anwesende Publikum diese Verhöhnung der Schweiz sogar noch „höflich“ beklatscht hat. Diese, angeblich als Toleranz begründete Haltung (oder mangelt es gar einem so „wichtigen“ Publikum an Zivilcourage), wird in zunehmendem Ausmass von einer ganzen Reihe selbsternannter „Schweiz-Verbesserer“ missbraucht: Es handelt sich um Bürger, die froh sind in der sicheren und geordneten Schweiz leben zu können, von dem hohen Lebensstandard, einer fortschrittlichen Gesellschafts- und Rechtsordnung, einer modernen Ausbildung, einem guten Gesundheitswesen, einer intensiven freiheitlichen Kultur- Religions- und Meinungsäusserung profitieren zu können, sich aber nicht scheuen (angeblich weil modern und fortschrittlich, wohl um sich als euro-offen zu zeigen), bei jeder Gelegenheit die Schweiz in den Dreck zu ziehen oder zu verhöhnen.

Vergessen dabei, dass sie auf diesem Wege Moral und Recht und damit die Freiheit und Unabhängigkeit der Schweiz untergraben...

Provokation: Nelly Wenger, die Generaldirektorin der Expo, und ihr künstlerischer Direktor, Martin Heller, haben den an sich einzigartigen Standort der Expo im Seeland von Biel, Neuenburg, Yverdon-les-Bains und Murten als Treffpunkt der Schweizer, und die mutige, zum Nachdenken herausfordernde Architektur irgendwie im luftleeren Raum, wie ihre künstlich erzeugte Wolke in Yverdon-les-Bains, stehen lassen. Nelly Wenger meinte kürzlich, man könne nur von dieser Wolke aus, und nicht von den Bergen eingeeengt, die Weitsicht haben, die es für die Visionen einer neuen, fortschrittlichen Schweiz brauche. Martin Heller bedauert, dass sich die Besucher nicht genügend provoziert fühlen, um sich mit neuen Visionen für die Zukunft der Schweiz auseinanderzusetzen.

Er hat Recht, die Mehrheit der Besucher betrachtet die Expo als einen einfachen, nicht zu hochfliegenden Ideen anspornenden Treffpunkt: Ein Treffpunkt, der von ihnen selber zu einem Ort von gut schweizerischer Tradition mit viel Folklore, Trachtengruppen, Volkschören, Alphörnern, Handorgeln und zum Glück mit viel Schweizer- und Kantonsfahnen täglich aufs neue gemacht wird. So zu dem unerwarteten Publikumserfolg beiträgt!

Eine alte chinesische Weisheit besagt, dass die Gegenwart immer aus Vergangenheit und Zukunft besteht. Die Zukunft kann so nur aus der Vergangenheit heraus gestaltet werden. Die Vergangenheit dabei in Frage stellen zu wollen, heisst eine realistische Zukunftsgestaltung ebenfalls in Frage zu stellen. Denn in diesem Falle fehlt der feste Boden unter den Füßen (in der Schweiz der harte Fels der Berge), der jedenfalls Nelly Wenger und Martin Heller verloren gegangen ist.

Trittbrettfahren: Die Expo hat viel Geld gekostet. Sie wird noch viel mehr kosten. Erfahrungsgemäss ist der Abbau einer Schau fast so teuer, wie ihr Aufbau. Oft ist der Grund, dass bei solchen Anlässen, wie bei allem was schnell gehen und bei dem in letzter Minute improvisiert wird, eine Unzahl von unnötigen Auslagen entstehen. Dazu bereichern sich eine Armee von Abzocker und Trittbrettfahrer, die alle Preise hochtreiben, unnötige oder unbrauchbare Dinge der Expo-Leitung andrehen. Solche Dinge können nur unter Kontrolle gehalten werden, wenn die Expo-Leitung selber hart, aber vor allem rechtzeitig durchgreift. Vor allem nicht selber für vollständig abstruse und unrealistische Dinge anfällig ist. Weder Nelly Wenger, noch Martin Heller, aber auch nicht der, in letzter Minute als Retter des dahinsiechenden Projekts bezeichnete Nationalrat Franz Steinegger, haben da nicht rechtzeitig den Riegel schieben können. Schade, denn an sich hätte es diese Expo im Seeland verdient, zu einer in die Zukunft weisenden nationalen „Landesausstellung“ heranzuwachsen.